

Da die Untersuchungen über diesen, vermutlich prähistorischen Bergbau erst im Jahre 1914 ernstlich in Angriff genommen hätten werden sollen, läßt sich derzeit noch nichts Abschließendes über diese Lokalität mitteilen. Die nicht weit von dem Stollen entfernten Scheidplätze (Fig. 46) sind, nach den Keramikfunden zu schließen, prähistorisch.



Fig. 46 Prähistorischer Scheidplatz am Dürrnberg bei Stuhlfelden

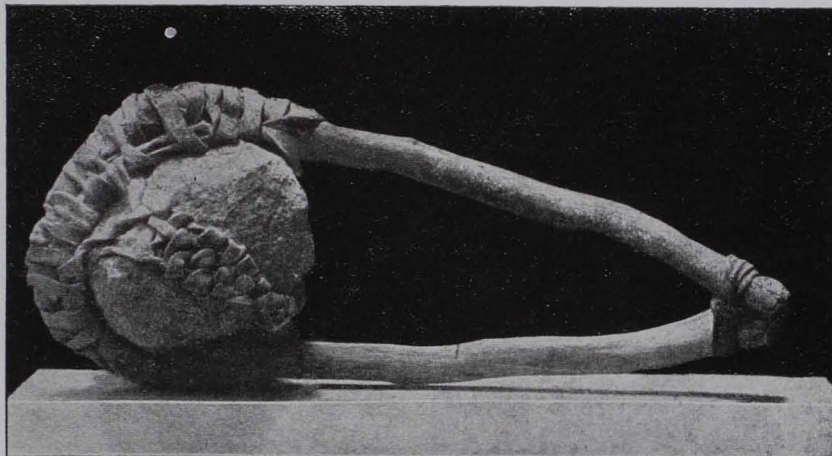
### Aufbereitung.

Es ist bereits früher vermerkt worden, daß die roheste Kuttung in der Grube vorgenommen wurde. Das geförderte Hauwerk wurde auf den Scheidplätzen aufbereitet. Diese befinden sich alle in unmittelbarer Nähe der Pingen, vielfach an deren Abhängen. Die Aufbereitung fand also in unmittelbarer Nähe der Verhau statt. Das Wesen der Aufbereitung bestand ebenso wie noch heute darin, die Trennung der Erze vom tauben Gestein möglichst vollständig durchzuführen, damit bei der Verhüttung durch übermäßige Schlackenbildung und andere retardierende Vorgänge der Schmelzprozeß nicht gestört werde.

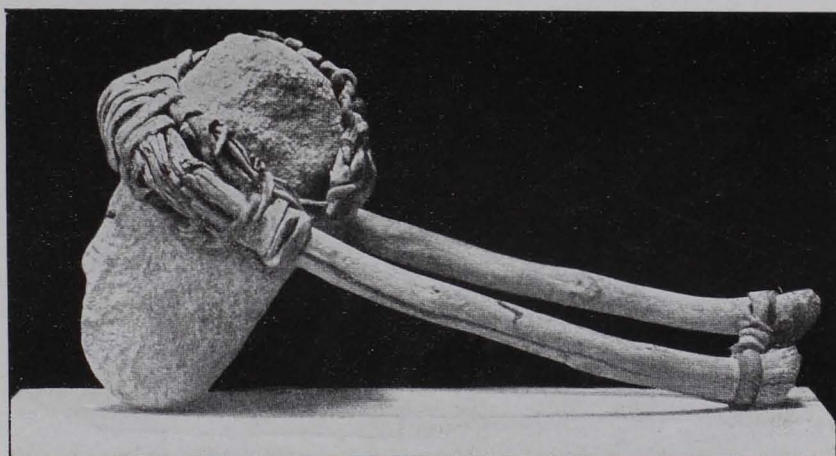
Zuerst wurden mit größeren oder kleineren Steinschlegeln die großen Erzbrocken zerschlagen und zerkleinert. Die Stiele (Fig. 47, 1, 2) dieser schweren Schlegel waren wohl ähnlich denen, wie sie E. TREPTOW<sup>45)</sup> beschreibt: „Die Stiele schwerer Hämmer und größerer Beile wurden aus einer Rute gebildet, die zusammengebogen und dann mittels Riemen in einer um den Stein herumlaufenden, eingeschlagenen Rinne befestigt wurde, so daß also ein doppelter Stiel entstand. Hier wurden die Weiden an der Stelle, welche am meisten gebogen werden mußten, aufgedreht, wie das heute noch die Korbmacher beim Verflechten starker Weiden zu tun pflegen.“ Vorwiegend für kleinere Schlegel wird die von O. KLOSE (KT, Fig. 34) angegebene Schäftungsart in Betracht kommen.

<sup>45)</sup> Die Mineralbenutzung in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. Jahrbuch für das Berg- und Hüttenwesen im Königreiche Sachsen, 1901, S. 16.

Das Hauwerk wurde nun weiter auf Unterlagsplatten durch Handklopfsteine zerkleinert, um dann mit sogenannten Läufern auf Schlich zerrieben zu werden. Dieser wurde nun in Sichertrögen gewaschen. Hier blieb das Erz infolge seines größeren spezifischen Gewichtes im Troge, während das leichtere Taube mit dem Wasser weggespült wurde. Durch diese Prozedur erzielte man die größte Anreicherung der Erze, die



1



2

Fig. 47 Steinhammer aus Chuquicamata bei Calama in Chile.  $\frac{1}{3}$  n. G.

(Nach TREPTOW, „Die Mineralbenützung“, Freiburg 1901, Texttafel II.)

1 Ober-, 2 Seitenansicht.

auf mechanischem Wege überhaupt erzielt werden kann, wobei nochmals zu erwähnen ist, daß die Alten, wie uns die stehengelassenen Mittel erkennen lassen, nur allerreichste Gänge abbauten und somit das ausgebrachte Hauwerk an und für sich erreicher war, als es bei modernen Betrieben ist.

Als ethnographische Parallele sei hier das Bild des Waschens von Kupfererzen (Fig. 48) nach einem älteren japanischen Werke eingeschoben. Auf diesem sehen wir links im Vordergrund einen Mann, der das zu Schlich zerriebene, mit taubem Gestein verunreinigte Erz den beiden Wäscherinnen zuteilt. Letztere bewegen flache Schüsseln, in denen sich der Schlich befindet, auf der Oberfläche des in Holzbottichen gestauten Wassers. Durch das Hin- und Herschwenken der Schale wird mit dem überfließenden Wasser das leichtere taube Gestein mit fortgerissen und reines Erz bleibt in der Schale zurück, das dann in seitlich stehenden Behältern gesammelt wird.

Ebenso wie auf diesem Bilde die Schwemmarbeit als leichtere Arbeit von den Frauen besorgt wird, dürfen wir auch vermuten, daß in prähistorischer Zeit dieser Teil der Industrie, wenigstens bei Mangel an männlichen Arbeitskräften, von Frauen besorgt wurde.



Fig. 48

Waschen von Kupfererzen in Schalen zu Beschi in Japan.

(Nach E. TREPTOW, F. WÜST und W. BOCHERS, Bergbau und Hüttenkunde,  
 Leipzig 1900, Fig. 213.)

Die Art der Aufbereitung ist bis heute, wenn man von den allermodernsten Errungenschaften, wie die elektromagnetische Aufbereitung und das Schwefelsäureölverfahren, absehen, im wesentlichen die gleiche geblieben.